

LOTHAR RATAI

## Gedanken zu Otto Lacis: »Woran ist die KPdSU gescheitert?«

Der Artikel von Otto Lacis ist der erste Artikel eines Bürgers der vergangenen UdSSR, den ich mit großem Interesse gelesen habe und dem ich weitgehend zustimmen vermag.

Es sind uns alle bewegende Fragen:

Wie konnte das alles geschehen?

Woher kamen »plötzlich« diese Menschen, die im Zusammenbruch der UdSSR das Staatseigentum an sich rafften, in Privateigentum verwandelten und bis zu Milliarden aufstiegen?

Wieso ließen Millionen Menschen, die unter unvorstellbaren Opfern ihr Land aufgebaut und verteidigt hatten, diesen Raub widerstandslos, reaktionslos über sich ergehen?

Wer auf diese Fragen mit Personaldiskussionen reagiert, ist nicht von dieser Welt. Dann fehlt nur noch die Bitte an den lieben Gott, die richtigen Menschen an der richtigen Stelle einzusetzen.

Befreien wir uns aus dem Dunstkreis unserer selbst erlebten und durchlittenen Geschichte und suchen vergleichbare Analogien in der Geschichte insgesamt, werden wir rasch fündig. Hilfe bei der Suche kann z. B. das Buch von Burchard Brentjes »Orientalische Welt« aus tiefer DDR-Zeit geben. Zusammenbrüche, wie wir sie erlebt haben, hat es nach erfolgreichen Sklaven- und Bauernaufständen ein bis zwei Generationen später regelmäßig gegeben. Aber auch die Weiterführung der Großen Französischen Revolution über den rein kapitalistischen Rahmen hinaus, verbunden mit dem Namen von Robespierre, liefert viele Analogien.

Für all diese gescheiterten revolutionären Versuche, eine bessere Welt aufzubauen, zu errichten, hatten wir Achtung, Verständnis. Wir haben den Heroismus der Volksmassen, die Standhaftigkeit ihrer Führer bewundert. Wir haben aber auch nie vergessen, die Erkenntnis von Marx zu erwähnen: »In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktion entsprechen ...« usw. Irgendwo steht dann oder man kann es erschließen: Die die Produktionsverhältnisse dominierende Produktionsweise kann nicht verändert oder liquidiert werden, indem man die Eigentumsverhältnisse an den Produktionsmitteln dieser Produktionsweise verändert. Sondern: Die Träger einer neuen Produktionsweise verschaffen sich entsprechende wirtschaftliche und politische Freiräume und übernehmen während sozialer Unruhen die Führung. Dabei werden endgültig die Fesseln einer überlebten Gesell-

Lothar Ratai lebt in Feldberg (Mecklenburg-Vorpommern).

Der Beitrag von Otto Lacis: *Woran ist die KPdSU*

*gescheitert?* findet sich in: UTOPIE kreativ, Heft 162 (April 2004), S. 329-342.

Von Lothar Ratai zuletzt in UTOPIE kreativ: Gedanken eines gelernten Osis, Heft 129/130 (Juli/August 2001), S. 738-745.

Es war ein Irrtum, an die Möglichkeit zu glauben, daß die 1848er Revolution mit einer geschickten Politik in eine proletarische Revolution überführt werden kann. Die missionarische Rolle der Arbeiterklasse ist unvereinbar mit der berühmten und für die Geschichtsforschung bahnbrechenden Erkenntnis von Marx: »Eine Gesellschaftsordnung geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue höhere Produktionsverhältnisse treten nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoße der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind.« Und siehe auch hier die Altersbriefe von F. Engels.

Gemeint ist der Artikel von Dieter Wittich: Thomas S. Kuhn und der Marxismus, in: *UTOPIE kreativ*, Heft 149 (März 2003), S. 197-208.

schaft abgeschüttelt, die auf einer überlebten Produktionsweise beruht. Darüber kann man wunderbar in den Altersbriefen von Engels nachlesen.

Sobald wir uns entschließen könnten, diese altbekannten Erkenntnisse auf unsere eigene Geschichte anzuwenden ... kommen wir in Teufels Küche – siehe O. Lacis.

Als erstes wäre es auf dem dornigen Weg der Erkenntnis erforderlich, Widersprüche und offensichtliche Irrtümer in der Lehre von Marx und Engels nicht nur widerwillig zur Kenntnis zu nehmen oder noch besser zu verschweigen, sondern zu benennen und zu diskutieren – siehe O. Lacis.

Es erschließt sich leicht die Erkenntnis: Die Rolle des Proletariats in der bürgerlichen Gesellschaft ist vergleichbar mit der Rolle der Bauernklasse im Feudalismus. Nicht vergleichbar indes ist sie mit der Rolle der Bourgeoisie im Feudalismus.

Sicherlich gibt es weitere Irrtümer und Widersprüche in der Lehre des Marxismus zu entdecken – es soll genügen. Bis hierher können wir im Rahmen des Marxismus-Leninismus eine neue Geschichtsinterpretation versuchen. Aber, sagt Thomas S. Kuhn: »Fortschritt in der Wissenschaft vollzieht sich nicht durch kontinuierliche Veränderung, sondern durch revolutionäre Prozesse; ein bisher geltendes Erklärungsmodell wird verworfen und durch ein anderes ersetzt.« Diesen Vorgang bezeichnet sein berühmt gewordener Terminus Paradigmenwechsel.

Und damit haben wir die Verräterrolle von Otto Lacis wieder am Hals. Es wäre für diese Diskussion und für *UTOPIE kreativ* überhaupt erforderlich, zu dem von Kuhn selbst sehr untertrieben *Essay* genannten Buch »Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen« eine Diskussion zu eröffnen. Ich halte diesen *Essay* für eine glänzende Anwendung der Dialektik auf den wissenschaftlichen Erkenntnisprozess und die Wissenschaftsgeschichte. Die vor längerer Zeit in *UTOPIE kreativ* veröffentlichte Buchbesprechung entsprach nicht im geringsten der Bedeutung dieses Buches. Allerdings ist die Sprengkraft dieses Buches für alte Marxismusprofessoren sehr gefährlich – siehe wieder O. Lacis.

Den Dreh- und Angelpunkt unserer »wissenschaftlichen« Weltanschauung bilden das Wertgesetz und die Mehrwerttheorie. Im »Grundriß der Kritik der politischen Ökonomie« wird dieser Grundpfeiler unserer Weltanschauung von Marx selbst relativiert – siehe dazu die Anmerkungen von O. Lacis. Im Laufe seines Forscherlebens hat Marx erkannt, daß sein genialer Jugendstreich – die Erfüllung des wissenschaftlichen Testaments von Ricardo und damit gleichzeitig die Schaffung der theoretischen Grundlage für die historische Mission der Arbeiterklasse – unhaltbar ist. Es muß für Marx eine schmerzhaft Entscheidung gewesen sein, die Arbeit am »Kapital« abzubrechen und damit große Teile seines Forscherlebens als gescheitert zu betrachten. Es bleiben mit seinem Forscherleben verbunden bahnbrechende Erkenntnisse in der Geschichtswissenschaft – und für uns die Erkenntnis: Auch Materialismus und Dialektik feien uns nicht vor Irrtümern. Die Bedeutung der Marxschen Forschungen auch weiterhin wird erst richtig deutlich, liest man die unsäglichen Diskussionen auch von »Marxisten« über offene Kreise, Ellipsen und Kondratowsche Wellen.

Für die weitere Diskussion muß ich einen neuen Autor einführen: Alfred Granowski.

Die seltsame Eigenschaft der Arbeitskraft, mehr Wert zu schaffen, als sie selbst Wert ist, habe ich bereits in der Studienzeit – das war allerdings ein Studium der Landwirtschaft – nicht verstanden. Und mit der Frage, ob das wohl eine Konstante in der *Gesellschaft* darstellt, wie sie in der *Natur* vorkommt, oder ein nicht beweisbares Axiom, bin ich in alle möglichen Fettnäpfchen getreten. Jetzt weiß ich es: Es war Marx' wohl einziger Griff in die idealistische Mottenkiste, den er für den Aufbau seiner Theorie benötigte. A. Granowski hat in seinem Buch »Produktion, Wert, Preis, Profit« bzw. in der soeben erschienenen Arbeit »Weg aus der Orientierungslosigkeit« einen Ausweg gewiesen. Granowski bietet für die Wertbildung und den Profit Gesetzmäßigkeiten aus dem Zirkulationsprozess an, denen ich mühelos zu folgen vermag. Man sollte ihn selbst zu Wort kommen lassen. Und auch in bezug auf eine sich neu entwickelnde Klasse, die bei sozialen Unruhen die Gelegenheit nutzen wird, ihre eigenen ökonomischen und politischen Interessen mit der im Schoße der alten Gesellschaft bereits entwickelten ökonomischen Macht durchzusetzen. Damit entwickeln sich gleichzeitig neue Bedingungen für den Klassenkampf der unteren Bevölkerungsteile. Auch in diesem Falle kann ich den Vorstellungen von Granowski mühelos folgen.

Und was wird mit der Arbeiterklasse? Sie wird natürlich bestehen bleiben. Aber sie wird ihren Kern verlieren, das Proletariat der Fließbänder. Dessen Rolle übernehmen Automaten. Und damit wird sie weiter an Bedeutung und Gestaltungskraft verlieren. Große Teile der Arbeiterschaft werden Bestandteil der sich formierenden neuen Dienstleistungsklasse werden. Das ist ein sehr verharmlosendes Wort für Geringverdiener, Menschen in prekären Arbeitsverhältnissen, Rasenmäher und Schuhputzer. Strategische Vordenker wie Kurt Biedenkopf fordern für diese neue Klasse bereits neue Bildungskonzepte, die dieser Klasse entsprechen und sie ruhig stellen. Es ist *UTOPIE kreativ* zu danken, daß sie uns in Heft 125 (März 2001) diese Konzepte zugänglich gemacht hat, so daß wir eine Vorstellung bekommen, wie man sich das gesellschaftspolitische Umfeld für den neoliberalen Strukturwandel des deutschen Bildungssystems im einzelnen vorzustellen hat.

Leicht verändert bewährt sich im übrigen der alte Spruch: Unseren großen Bruder studieren heißt verstehen lernen.

Daß auf der anderen Seite die unteren Bevölkerungsschichten in einer kapitalistischen Gesellschaftsordnung auch für sie sehr günstige soziale Sicherungssysteme durchzusetzen vermögen, zeigt die alte Bundesrepublik. Die unmittelbare Nachbarschaft der realsozialistischen Staaten und der Druck der Straße hatten heute fast nicht mehr vorstellbare Auswirkungen.

Gemeint ist der Beitrag von Ingrid Lohmann: »<http://www.bildung.com>« – Strukturwandel der Bildung in der Informationsgesellschaft, in: *UTOPIE kreativ*, Heft 125 (März 2001), S. 205-219.